

Oberlausitzer Heimatzeitung

Erscheint alle
14 Tage Freitags

Unberechtigter
Nachdruck verboten

Blätter für Heimatkunde

Geschichte, Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle
in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 213

Druck u. Verlag: Alwin Mary (Inh. Otto Mary)
Südlausitzer Nachrichten, Reichenau, Sa.

Nr. 24

Sonntag, 26. November (Neblung) 1922

3. Jahrgang

Erhöhung des Bezugspreises auf 80 Mark für das 4. Vierteljahr 1922

Wiederholt hat die Oberlausitzer Heimatzeitung darauf hingewiesen, daß auch sie ein Opfer der Verhältnisse zu werden droht. Nach den neuerlichen ungeahnt hohen Steigerungen scheint das Schicksal dieses Opfer fester und fester packen zu wollen, um es vollends zu zermürben. So leicht will sich aber die Heimatzeitung nicht werfen lassen und sie wird alle Anstrengungen machen, dem Schicksal sovieler anderer Zeitschriften zu entinnen. Dazu braucht sie aber neue Kraft, und die Medizin, die ihr diese geben soll, sind weitere 40 Mark Bezugsgehalt auf die bisherige Gebühr, sodaß der Bezugspreis im laufenden Vierteljahr 80 Mark beträgt. Die Heimatzeitung bittet alle ihre Abonnenten, die Nachzahlung sofort einsenden zu wollen, und ermahnt gleichzeitig auch die, die den Bezugspreis überhaupt noch nicht bezahlt haben, dies sofort zu tun.

Walddorf

Aus der Sommerfrische von Thekla Wenzel

In altes Sprichwort sagt: „Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen,“ aber manchmal braucht es keine große Reise zu sein und man kann auch schon etwas erzählen. In dem Falle gilt es: „Sieh, das Gute liegt so nah.“

Wenn man von Zittau nach Dresden fährt, sieht man auf der Strecke am Fuße des Rottmar das reizende Walddorf liegen. Immer lud es uns verlockend ein, so oft wir vorüberfahren, es näher in Augenschein zu nehmen. Aber wie es so geht, Jahre kamen, Jahre vergingen, man fuhr dahin und dorthin, aber Walddorf blieb immer unbesehen am Wege liegen.

Da kam wieder einmal der herrliche Frühling und mit ihm die Frage: „Wo werden wir diesmal unsre Freizeit zubringen?“ — Gewöhnlich sind ja schon im Winter alle Quartiere vergeben und es bestand sehr wenig Hoffnung, noch ein solches in der Nähe zu finden.

Plötzlich dachten wir an Walddorf. Wie lange wollten wir doch schon einmal dahin fahren, vielleicht findet man dort noch ein gastliches Haus, das uns aufnehmen kann.

Bald nach Ostern, als die ersten schönen, warmen Frühlingstage kamen und Sehnsucht nach Berg und Wald die Herzen erfüllte, machten wir uns auf, das hübsch gelegene Walddorf aufzusuchen. Man fährt bis Eibau mit der Bahn und geht von da aus zu Fuß nach Walddorf, ohne daß man merkt, wo das erstere aufhört und das letztere beginnt, immer in der Richtung nach dem Rottmar zu, der uns als Ziel von weitem zuwinkt.

Nach langer, kalter Winterszeit wirkte dieser Spaziergang bei schönstem, warmem Sonnenschein wie eine Befreiung aus Kerkerhaft —, besonders zuletzt noch, als wir bei blauem Himmel dem

Rottmar zuwanderten und uns an der frischen, freien Waldluft erquickten.

O könnte man hier seine Lunge gesund baden von den verschiedenen Katarthen des Winters, o könnte man hier die Ruhe genießen, nach der man sich sehnte. —

Aber wo wird man ein schützendes Dach finden, so fragten wir zaghaft. Da wurde uns die große Freude zuteil, garnicht lange suchen zu müssen. Eine freundliche Wegweiserin verhalf uns dazu, bald das richtige zu finden. Ganz unerwartet traf es sich so, daß die Vermieterin gerade noch diese Wochen unbesezt hatte, die wir zum Urlaub erwählt hatten. Das war ungeahntes Glück! Wir suchten nichts weiter als Ruhe und Sonne, wir fanden aber mehr. Manche Freudenblume erblühte uns noch nebenbei und es bewahrheitete sich wieder einmal: Wer wenig sucht, der findet viel!

Walddorf beschenkte uns mit seinen Gaben wie Weihnachten die Kinder, so daß unser Aufenthalt zu einem Urlaubsfeste wurde.

Zwischen Schule und Turnhalle, unweit des Waldessaumes, in einem der idyllischen Holzbogensesterhäuschen, die mein ganzes Entzücken sind, fanden wir Aufnahme. Nirgends noch fand ich diesen Baustil und ich meine, dieser Heimatstil sollte mehr gewahrt werden, auch an neuen Häusern. Die Fensternischen sieht man häufig mit klargemachtem Holz ausgefüllt, was jedenfalls im Winter sehr wärmen wird. Nicht nur die Fensterbogen, sondern auch die Giebel sind sehr originell. Sie sind mit blau und weißem Schiefer gedeckt und haben die verschiedensten Muster. Manche sehen von weitem aus wie eine gestickte Kante in einem blau-gedruckten Leinwandkleid, welches die Häuser angezogen haben. Das ist alles so gemütvoll und sinnig, denn in Eibau gibt es noch Häuser, die sich Symbole zum Muster genommen haben: Kreuz, Herz und Anker, Glaube, Liebe, Hoffnung. Solche und ähnliche Inschriften erblickt man dort noch häufig. Rechts und links von der Haustür befindet sich ein kleines vergittertes Fenster, welches oft, genau wie Küchen- und Gewölbefenster, die schönsten Muster in Kunstschmiedearbeit aufweist. Fast jedes ist anders, selten findet man dasselbe wieder.

Ein Blick aus meinem Fenster zeigte mir im Hintergrund die zartblau gefärbte Lausche, davor einige Häuser und Essen von Eibau, den Lerchenberg, den Anfang von Neugersdorf, zwei Türme von der Philippsdorfer Kirche, in nächster Nähe den Walddorfer Kirchturm, der mir stets die Zeit anzeigte, und gegenüber ein Nachbarhäuschen mit einem von wildem Wein reizend bewachsenen Giebel und einem Lebensbaum davor.

Das wird ein hübsches Bild geben, war mein erster Gedanke, und schon hielt ich es im Geiste fest und mischte die Farben dazu.

Mein erster Gang galt dem Friedhof, der Ruhestätte meines ersten Lehrers. Im schönen Muldental hatten wir uns zum letzten Mal gesehen, in der Lausitz fanden wir uns wieder —, er freilich nicht mehr unter den Lebenden. Vor zwölf Jahren schon